SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Qualitative Inhaltsanalyse

Mayring, Philipp

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Mayring, P. (1994). Qualitative Inhaltsanalyse. In A. Boehm, A. Mengel, & T. Muhr (Hrsg.), *Texte verstehen : Konzepte, Methoden, Werkzeuge* (S. 159-175). Konstanz: UVK Univ.-Verl. Konstanz. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-14565

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Qualitative Inhaltsanalyse

Philipp Mayring
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

1 Einleitung: Definition der Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse stellt eines der meistgebrauchten Instrumente zur Textanalyse dar. Zur begrifflichen Klärung möchte ich zu Beginn drei zentrale Definitionselemente herausstellen (vgl. Lisch & Kriz 1978; Krippendorff 1980; Merten 1983; Mayring 1993a):

-Die Inhaltsanalyse hat Kommunikationsmaterial zum Gegenstand, in der Regel in sprachlicher Form, aber auch in visueller oder musikalischer Form. Dieses Kommunikationsmaterial sollte in irgendeiner Art fixiert vorliegen, i.d.R. als Text, jedoch auch Bilder, Noten o.ä. wurden schon inhaltsanalytisch bearbeitet.

-Der Grundvorgang ist dabei, daß am manifesten Inhalt des Kommunikationsmaterials angesetzt wird und von hier aus auf weitere Bestandteile der Kommunikation geschlossen wird: der subjektive Bedeutungshintergrund des Kommunikators (z.B. in der Literaturwissenschaft), der emotionale Zustand des Kommunikators (z.B. in der Psychotherapieforschung), die latenten Absichten des Kommunikators (z.B. in der Propagandaforschung), der politische bzw. sozio-kulturelle Hintergrund der Kommunikation (z.B. in den Geschichtswissenschaften), die Wirkung bem Empfänger der Kommunikation (z.B. in der Analyse von Massenmedien) können so zum Gegenstand einer Inhaltsanalyse gemacht werden.

-Der Kernpunkt des inhaltsanalytische Arbeitens, gerade im Gegensatz zu anderen textanalytischen Verfahrensweisen (vgl. Mayring 1992), besteht in ihrem systematischen, regelgeleiteten analytischen Vorgehen. Darauf soll im nächsten Punkt näher eingegangen werden. Wichtig ist mir aber hier, zu betonen, daß die Inhaltsanalyse dabei von ihrer Tradition und von ihrem heutigen Stand her nicht automatisch quantitativ vorgeht. Man kann sogar sagen, daß das gerade ihr Reiz ist, die Integration quantitativer und qualitativer Analyseschritte gut zu ermöglichen (vgl. Mayring 1993a).

2 Das grundlegende inhaltsanalytische Umgehen mit Texten

Ich möchte nun versuchen, die Grundgedanken inhaltsanalytischen Arbeitens mit Texten herauszuarbeiten. Dazu soll zunächst auf die Geschichte dieses methodischen Ansatzes eingegangen werden.

2.1 Geschichte der Inhaltsanalyse

Es lassen sich hier im wesentlichen fünf Entwicklungsschritte differenzieren (vgl. dazu z.B. Merten 1983):

Qualitative Vorläufer

Überall dort, wo in hermeneutischen Analysen eine Systematik zugrunde gelegt wurde, kann man von inhaltsanalytischen Vorläufern sprechen (vgl. Gadamer 1975; Danner 1979). Die von F. Schleiermacher zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschriebenen Methoden der vergleichend-komparativen und hineinversetzend-divinatorischen Methoden der Interpretation sind hier zu erwähnen, ebenso wie die Analyse hermeneutischen Verstehens bei W. Dilthey (1833 - 1911). Aber auch die Versuche der Entwicklung einer Graphologie (Schluß vom Schriftbild auf die Persönlichkeit des Kommunikators) am Ende des letzten Jahrhunderts (z.B. Laura Meyer, vgl. Merten 1983) oder die um die gleiche Zeit entwickelte Traumanalyse Sigmund Freuds ließen sich für diesen, von Merten (1983) als intuitive Phase bezeichnete Entwicklungsschritt anführen.

Quantitative Vorläufer

Schon im 7. Jahrhundert n.Chr. finden sich in Palästina Worthäufigkeitsanalysen des Alten Testaments (vgl. Merten 1983). Im 18. Jhd. wurden in Schweden die Häufigkeit religiöser Schlüsselbegriffe in lutherischen und pietistischen Texten verglichen, um deren Rechtgläubigkeit zu überprüfen. In der zweiten Hälfte des 19. Jhd., mit der Entwicklung auflagenstarker und einflußreicher Zeitungen, treten dann vergleichende Zeitungsanalysen hinzu, bei denen z.B. bestimmte Themen nach der Artikelfläche vermessen und verglichen werden (Merten zitiert hier eine Arbeit von Speed 1893). Auch Trends, wie die Zunahmen reißerischer gegenüber seriöser Berichte, werden so herausgefunden. Fast hellseherisch zu bezeichnen sind hier die Äußerungen Max Webers auf dem Ersten Deutschen Soziologentag: "... wir werden nun, deutlich gesprochen, ganz banausich anzufangen haben damit, zu messen, mit der Schere und dem Zirkel, wie sich denn der Inhalt der Zeitungen in quantitativer Hinsicht verschoben hat... Es sind erst die Anfänge solcher Untersuchungen vorhanden ... und von diesen Anfängen werden wir zu den qualitativen übergehen" (Weber 1911 nach Merten 1983, 37).

Fundierung der modernen Methodik

In den 20er und 30er Jahren werden die Grundlagen einer quantitativ orientierten Inhaltsanalyse geschaffen. Die Analyse der Massenmedien (nun auch Film und Hörfunk), z.B. durch das 'Bureau of Applied Social Research' an der Columbia-University (Paul F. Lazarsfeld) und die Auswertung von Feindpropaganda im 2. Weltkrieg ('Experimental Divison for the Study of War Time Communication', Harold D. Lasswell) haben hier entscheidenden Anteil. Es sind die Konzepte der Analyseeinheiten, des Kategoriensystems und der Interkoderreliabilität ausgearbeitet

worden, es ist der Name 'Content Analysis' dafür eingeführt worden. Diese Entwicklung mündet in dem ersten Lehrbuch der quantitativ orientierten Inhaltsanalyse von B. Berelson (1952).

Interdisziplinäre Erweiterung und Differenzierungen

In der folgenden Zeit wurde die Inhaltsanalyse entscheidend ausgeweitet (vgl. Pool 1959; Gerbner, Holsti, Krippendorff, Paisley & Stone 1969; Holsti 1969): Es wurde ein umfassenes Kommunikationsmodell zugrundegelegt, um zu präzisieren, was Gegenstand und Ziel der Analyse ist. Die Analyse auch non-verbaler Gehalte wurde mit einbezogen. Die Techniken wurden verfeinert (z.B. Kontingenzanalysen und Bewertungsanalysen). Erste Ansätze zu Computerprogrammen wurden entwickelt. Die verschiedensten Disziplinen fanden nun Interesse an der Inhaltsanalyse als umfassender Kommunikationsanalyse (z.B. Geschichte, Kunst, Literatur, Psychologie). In dieser elaborierten Form fand die Inhaltsanalyse dann auch breite internationale Aufnahme, wurde zum Standardinstrument empirischer Kommunikationsforschung, führte aber auch in eine gewisse Stagnation durch ihre vorwiegend quantitative Orientierung.

Die qualitative Wende

Schon früh regte sich Kritik an dieser quantitativen Einseitigkeit. Mangelnde ganzheitliche Interpretation und Beschränkung auf den manifesten Inhalt der Kommunikation (Kracauer 1952), Vernachlässigung einmaliger oder seltener Textbestandteile und Vernachlässigung des Textkontextes (Ritsert 1972) waren dabei wesentliche Argumente. Die Vorschläge, die hier nun in den letzten Jahrzehnten gemacht wurden, gehen in Richtung einer fundierteren Begründung quantitativer Analyseschritte und Ergänzung des Verfahrens um qualitative Analyseschritte. So entwickelt Ritsert (1972) ein inhaltsanalytisches Ablaufschema, in dem die theoretische Fundierung der Kategorien eine entscheidende Stellung innehat. Rust (1980) fordert vor allem eine Retotalisierung vorher analytisch zerstückelnd ausgewerteter Einzelaspekte auf gesellschaftlich-kulturellem Hintergrund. Fühlau (1982) ist um eine stärkere linguistische Fundierung, besonders die Überwindung einer simplen behavioristischen Bedeutungstheorie bestrebt. Mostyn (1985) will in ihrem Ansatz qualitativer Inhaltsanalyse eine Integration von Hypothesenkonstruktion aus dem Material heraus und der Hypothesenüberprüfung am Material in einem an Glaser und Strauss (vgl. Punkt 3.4) erinnernden Verfahren. Vorderer und Groeben (1987) versuchen latente Textgehalte (hier: ideologische Elemente) intersubjektiv abgesichert, auch quantitativ, faßbar zu machen. Solche Bestrebungen reihen sich ein in die Bemühungen der letzten Jahre, eine simple Dichotomisierung quantitativ - qualitativ zu überwinden sowie nach Erweiterungs- und Inegrationsmöglichkeiten zu suchen (vgl. Mayring 1993b).

2.2 Grundbegriffe der Inhaltsanalyse

Es ist bereits deutlich geworden, daß das systematische, regelgeleitete Vorgehen bei der Textanalyse wohl das zentrale Kennzeichen der Inhaltsanalyse ist. Worin besteht nun diese Systematik? Ich möchte vier Grundaxiome hier anführen:

- Das *schrittweise Vorgehen* der Analyse ist dabei als erstes zu nennen. Das Vorgehen folgt einem vorher festgelegten Ablaufmodell, in dem die entscheidenden Schritte beschrieben sind; dadurch wird die Inhaltsanalyse intersubjektiv nachvollziehbar und hebt sich so ab von (m.E. unter bestimmten Bedingungen durchaus legitimen) offeneren Verfahren freier Textinterpretation.
- Das zentrale Instrument der Inhaltsanalyse sind ihre *Kategorien*. Im Kategoriensystem werden die Aspekte operationalisiert, die im Material ausgewertet werden sollen. Mit ihnen wird das Material durchgearbeitet. Sie stellen die Zinken eines Rechens dar, mit dem das Material bearbeitet wird und an denen dann bestimmte Materialteile hängen bleiben (ein Bild von Carney 1972). Das Kategoriensystem sollte möglichst theoretisch fundiert sein und sollte möglichst eindeutige Materialzuordnungen erlauben (vgl. dazu Lisch 1978). Dieser zentrale Zuordnungsprozeß von Materialbestandteilen zu Kategorien wird *Kodierung* genannt.
- Vorher festgelegt werden auch die *inhaltsanalytischen Analyseeinheiten*. Vor allem drei Einheiten werden hier unterschieden: Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile (Wörter, Sätze, Absätze, Seiten, Fälle) jeweils nacheinander kodiert werden. Die Kodiereinheit legt fest, was der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, der unter eine Kategorie fallen kann. Die Kontexteinheit schließlich legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Schließlich ist die Bewertung der Analyseergebnisse anhand von *Gütekriterien* ein zentrales Merkmal inhaltsanalytischen Vorgehens. Dabei stand von Beginn der modernen Technikentwicklung an die Interkoderreliabilität an erster Stelle: Die Analyse wird von mehreren Auswertern unabhängig vorgenommen und ein Index errechnet, wie stark die Ergebnisse übereinstimmen (vgl. zu den verschiedenen Koeffizienten: Krippendorff 1980; Friede 1981). Daneben ist bei klassischen Inhaltsanalysen die Konstruktvalidität, also vor allem die theoretische Fundierung des Kategoriensystems von großer Bedeutung. Bei qualitativ orientierten Inhaltsanalysen werden weitere Gütekriterien diskutiert, wie argumentative Verallgemeinerung, kommunikative Validierung und Triangulation (vgl. Kirk & Miller 1986; Mayring 1993b).

2.3 Inhaltsanalytische Verfahren

Es sind eine Vielfalt unterschiedlicher spezieller Verfahrensweisen entwickelt worden (vgl. zum Überblick Merten 1983 oder speziell für die Psychologie Rust 1983). Man kann dabei drei Gruppen unterscheiden:

Häufigkeitsanalysen zählen bestimmte Textbestandteile im Material aus, um daraus weitere Schlußfolgerungen abzuleiten. Das können einfache Häufigkeitsvergleiche von Begriffen, Themen, beschriebenen Personen o.ä. sein. Das können aber auch komplexere Analysen sein, wie der Discomfort-Relief-Quotient, in dem Streß indizierende Wörter mit Entspannung indizierenden Wörtern verrechnet werden, um ein Maß für psychische Anspannung des Kommunikators zu gewinnen. Solche Schlußfolgerungen von Häufigkeiten müssen jedoch sorgfältig theoretisch abgesichert werden, wie folgendes Beispiel zeigt: Durch die Auszählung von häufig gebrauchten Begriffen (und, es, für, ein, er, haben, ...) meinte man, ein objektives Maß für Sprachstil gefunden zu haben und konnte tatsächlich bisher zweifelhafte Texte einem Autor zuordnen (Paisley in Gerbner et al. 1969). Später aber konnte gezeigt werden, daß Texte von unterschiedlichen bekannten Autoren den gleichen Häufigkeitswert aufweisen können.

Bei *Valenz- und Intensitätsanalysen* wird nach vorher festgelegten Regeln das Material in einzelnen Abschnitten (Auswertungseinheiten) auf zwei- oder mehrstufigen Einschätzskalen bewertet. Ob Zeitungskommentare eher Regierungs- oder Oppositionspolitik ausdrücken war eine der frühen Fragestellungen dieser Art. Komplexere Verfahren wie die Evaluative Assertion Analysis von Charles Osgood versucht, zuerst die Einstellungsobjekte und darauf bezogenen Einstellungsbegriffe aus einem Text herauszufiltern, bevor die Einstellung skaliert wird. Manko der meisten dieser Ansätze ist jedoch, daß die Einschätzdefinitionen und -regeln, ein unbedingt notwendiger qualitativer Analyseschritt (s.u. skalierende Inhaltsanalyse), zu wenig expliziert werden.

Kontingenzanalyse schließlich analysieren Zusammenhänge von Textbestandteilen, von Kategorien, um so auf eine übergeordnete Struktur zu schließen. Dabei wird das Auftreten von Kategorien pro Auswertungseinheit in einer Kontingenzmatrix verrechnet (Osgood's Technik) oder bei komplexeren Verfahren ein spezieller Überschneidungskoeffizient eingesetzt (wie bei Weymanns Bedeutungsfeldanalyse; vgl. Lisch & Kriz 1978; Merten 1983).

Aber auch in solchen komplexeren Verfahren liegen einige Fallstricke vorschneller Schlußfolgerungen aus quantitativen Zusammenhängen.

3 Die qualitative Inhaltsanalyse

Der Grundgedanke einer qualitativen Inhaltsanalyse, wie sie hier vorgeschlagen wird, besteht darin, die Systematik der klassischen quantitativ orientierten Inhaltsanalyse zu erhalten und damit die qualitativen Analyseschritte bei der Textinterpretation in den Mittelpunkt zu stellen. So sollen vorschnelle Quantifizierungen vermieden werden, trotzdem aber systematisch, regelgeleitet und an Gütekriterien orientiert ausgewertet werden, auch ohne den Weg zu quantitativen Aussagen zu verbauen.

Es werden nun drei Grundtechniken qualitativer Inhaltsanalyse kurz beschrieben, die auf Grundformen des Interpretierens beruhen (vgl. zum folgenden in diesem Kapitel ausführlich Mayring, 1993a):

Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist hier, das Material so zu reduzieren, daß die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, also durch Abstraktion überschaubare Aussagen zu schaffen, die immer noch Abbild des Grundmaterials sind.

Explikation: Ziel der Analyse ist hier, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen ...) zusätzliches Material heranzutragen, welches das Verständnis erweitert, das die Textstelle in ihrem Kontext erläutert, erklärt, ausdeutet.

Strukturierung: Ziel der Analyse ist hier, bestimmte Aspekte aus dem Material herausfiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.

3.1 Zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse

Den Vorgang zusammenfassender Interpretation soll nun so in einzelne Schritte zergliedert und mit Verfahrensregeln ausgestattet werden, daß eine systematische Technik daraus entsteht. Dabei kann man auf die Psychologie der Textverarbeitung (z.B. Mandl, 1981) zurückgreifen, in deren Rahmen untersucht wird, wie Zusammenfassungen im Alltag ablaufen, wie z.B. Schüler bei Zusammenfassungen implizit vorgehen.

Folgende, sogenannte *reduktive* Prozesse, konnten hier differenziert werden:

- **Auslassen:** Propositionen (das sind bedeutungstragende Aussagen, die sich aus dem Text ableiten lassen), die an mehreren Stellen bedeutungsgleich auftauchen, werden weggelassen.
- **Generalisation:** Propositionen, die durch eine begrifflich übergeordnete, abstraktere Proposition impliziert werden, werden durch diese ersetzt.
- **Konstruktion:** Aus mehreren spezifischen Propositionen wird eine globale Proposition konstruiert, die den Sachverhalt als Ganzes kennzeichnet und dadurch die spezifischen Propositionen überflüssig macht.

- **Integration:** Eine Proposition, die in einer bereits durch Konstruktion gebildeten globaleren Proposition aufgeht, kann nun wegfallen.
- **Selektion:** Bestimmte zentrale Propositionen können unverändert beibehalten werden, wenn sie wesentliche, bereits sehr generelle Textbestandteile darstellen.
- **Bündelung:** Inhaltlich eng zusammenhängende, im Text aber weit verstreute Propositionen können als Ganzes, in gebündelter Form, wiedergegeben werden.

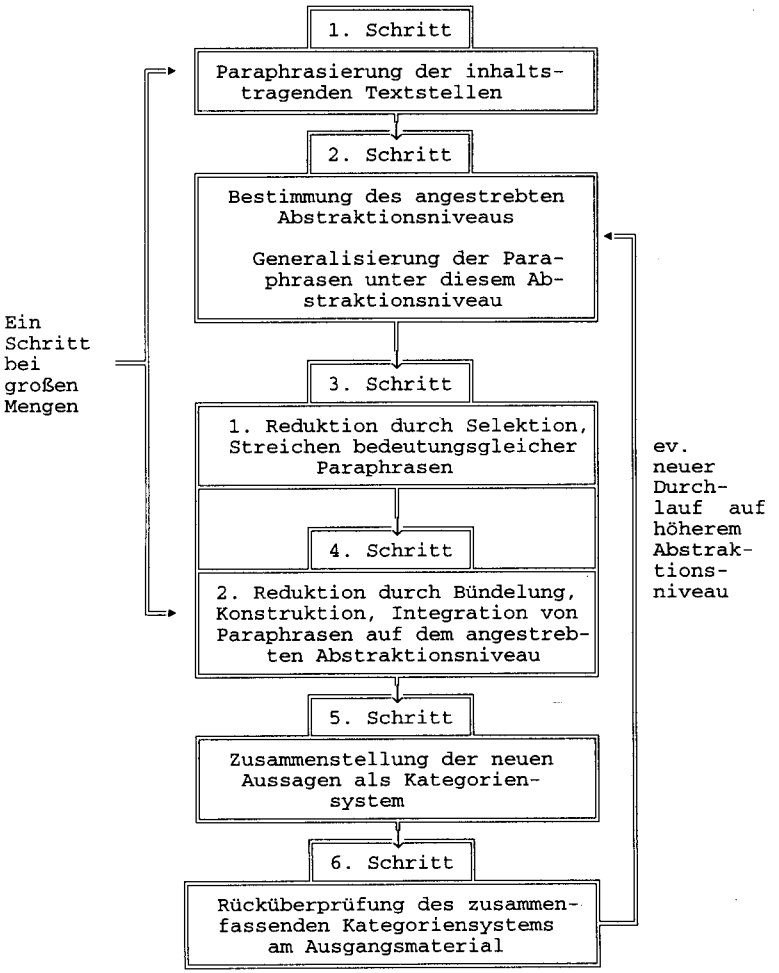

Abb. 1: Ablaufmodell zusammenfassender qualitativer Inhaltsanalyse

Der erste Schritt einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse (vgl. Abb. 1) besteht nun darin, alle nicht inhaltstragenden, ausschmückenden Wendungen fallenzulassen

(Paraphrasierung), um auf einer einheitlichen Sprachebene in einer grammatikalischen Kurzform zu einem Kurztext zu gelangen. Das Grundprinzip besteht nun darin, daß das jeweilige Abstraktionsniveau festgelegt wird, auf das der paraphrasierte Text mittels der oben beschriebenen reduktiven Prozesse transformiert wird. Die Abstraktionsebene kann dabei schrittweise verallgemeinert werden, wodurch die Zusammenfassung immer komprimierter wird. Das Produkt wird dann als letzter Schritt am Ausgangstext rücküberprüft, ob das Ausgangsmaterial gültig repräsentiert wird.

Für die einzelnen Schritte dieses Ablaufmodells sind nun Verfahrensregeln formuliert worden, die die Durchführung erleichtern sollen:

1: Paraphrasierung

1.1 Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen!

1.2 Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene!

1.3 Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform!

2: Generalisierung auf das Abstraktionsniveau

2.1 Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, so daß die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind!

2.2 Generalisiere die Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise!

2.3 Belasse die Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen!

2.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

3: Erste Reduktion

3.1 Streiche bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheiten!

3.2 Streiche Paraphrasen, die auf dem neuen Abstraktionsniveau nicht als wesentlich inhaltstragend erachtet werden!

3.3 Übernehme die Paraphrasen, die weiterhin als zentral inhaltstragend erachtet werden (Selektion)!

3.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

4: Zweite Reduktion

4.1 Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und ähnlicher Aussage zu einer Paraphrase (Bündelung) zusammen!

4.2 Fasse Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem Gegenstand zusammen (Konstruktion/Integration)!

4.3 Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und verschiedener Aussage zu einer Paraphrase zusammen (Konstruktion/Integration)!

4.4 Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe!

Es soll also durch diese Ablaufschritte und Regelwerke eine Ebene möglichst exakte Verfahrensbeschreibungen erreicht werden.

3.2 Explizierende qualitative Inhaltsanalyse

Explikationen werden dann notwendig, wenn einzelne Textstellen unklar sind, d.h. wenn die lexikalisch-grammatische Definition der fraglichen Textstelle nicht ausreicht, sie zu verstehen. Es muß zum Verständnis also zusätzliches Material herangetragen werden. Grundgedanke der Explikation als inhaltsanalytischer Technik ist es nun, daß genau vorab definiert wird, was an zusätzlichem Material zugelassen werden soll. Die regelgeleitete Auswahl dieses Materials bestimmt die Güte der Explikation.

Man kann zwei Quellen solchen Explikationsmaterials unterscheiden:

- Der *enge Textkontext* meint die direkten Bezüge im Text, also das direkte Textumfeld der interpretationsbedürftigen Stelle. Solche Texte können definierend/erklärend, ausschmückend/beschreibend, beispielgebend/Einzelheiten aufführend, korrigierend/modifizierend oder auch antithetisch/das Gegenteil beschreibend zur fraglichen Textstelle stehen.
- Der *weite Textkontext* meint die über den Text hinausgehenden Informationen über Textverfasser, Adressaten, Interpreten, kulturelles Umfeld. Nonverbales Material und Informationen über die Entstehungssituation können hier eingehen.

Die Explikation als inhaltsanalytische Technik ist damit also eine Art *Kontextanalyse*. Wichtig für systematisches Vorgehen ist nun wieder, aus dem Kontextmaterial eine erklärende Paraphrase zu bilden (bei großen Materialmengen mit Hilfe einer Zusammenfassung) und diese Paraphrase in den Text statt der fraglichen Stelle einzufügen. Nun ist zu überprüfen, ob die Explikation ausreicht, also die Textstelle nun verständlich ist. Wenn nicht, so muß neues Explikationsmaterial bestimmt werden und ein neuer Durchlauf der Kontextanalyse vollzogen werden. Daraus ergibt sich nun folgendes Ablaufmodell (Abb. 2):

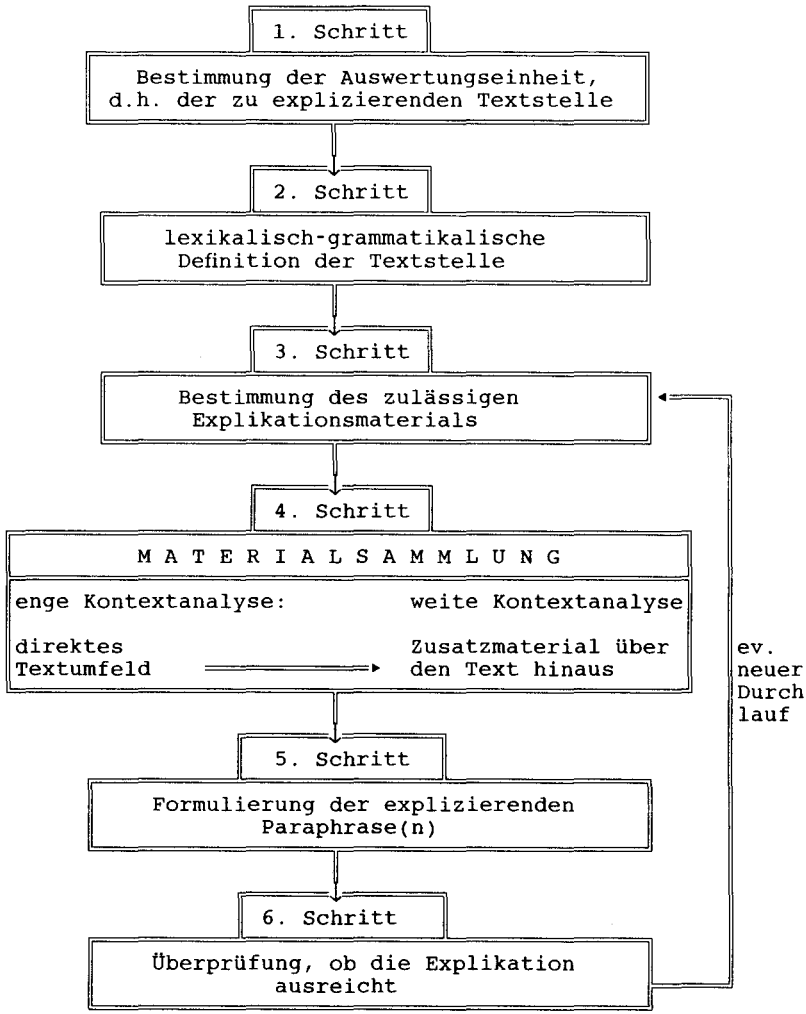

Abb. 2: Ablaufmodell einer explizierenden Inhaltsanalyse (Kontextanalyse).

Auch hier sollen wieder die Interpretationsregeln vorgestellt werden, die sich auf die zentralen Schritte des Ablaufmodells beziehen:

1: <u>Bestimmung des Explikationsmaterials</u>

1.1 Beginne beim engsten Textkontext, d.h. beim direkten Umfeld der zu explizierenden Stelle im Text!

1.2 Schreite zu immer weiterem Kontext fort, wenn die Überprüfung der Explikation nicht befriedigend war!

2: Enge Kontextanalyse

2.1 Sammle alle Aussagen, die in einer direkten Beziehung zur fraglichen Stelle im direkten Textkontext stehen, d.h. die sich

-definierend, erklärend,

-ausschmückend, beschreibend,

-beispielgebend, Einzelheiten ausführend,

-korrigierend, modifizierend,

-antithetisch, das Gegenteil beschreibend zur Textstelle verhalten!

2.2 Überprüfe, ob die zu erklärende Textstelle im Text noch in gleicher oder ähnlicher Form auftaucht und untersuche den dortigen engen Textkontext!

3: Weite Kontextanalyse

3.1 Überprüfe, ob zum Verfasser der Textstelle weiteres explizierendes Material zugänglich ist!

3.2 Ziehe Material über die Entstehungssituation des Textes zur Erklärung heran!

3.3 Überprüfe, ob aus dem theoretischen Vorverständnis explizierendes Material abgeleitet werden kann!

3.4 Überprüfe, ob aufgrund des eigenen allgemeinen Verstehenshintergrundes weiteres Material heranzuziehen ist!

3.5 Begründe die Relevanz, den Bezug des gesammelten Materials zur fraglichen Textstelle!

4: Explizierende Paraphrase

4.1 Fasse das zur Explikation gesammelte Material zusammen (vgl. Zusammenfassung) und formuliere daraus eine Paraphrase für die fragliche Textstelle!

4.2 Bei widersprüchlichem Material formuliere mehrere alternative Paraphrasen!

5: Überprüfung der Explikation

5.1 Füge die explizierende Paraphrase anstatt der fraglichen Stelle in das Material ein!

5.2 Überprüfe, ob im Gesamtzusammenhang des Materials die Textstelle ausreichend sinnvoll ist!

5.3 Wenn die Explikation nicht ausreichend erscheint, bestimme neues Explikationsmaterial und durchlaufe die Analyse aufs Neue!

3.3 Dritte qualitative Technik: Strukturierung

Bei diesem inhaltsanalytischen Verfahren geht es nun darum, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur dann wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die

Kategorien angesprochen werden, müssen aus dem Material systematisch extrahiert und bearbeitet werden.

Dabei sind bestimmte Strukturierungsgesichtspunkte zu unterscheiden:

- Bei einer **formalen Strukturierung** wird die innere Struktur des Materials nach bestimmten formalen Strukturierungsgesichtspunkten herausgefiltert.
- Bei einer **typisierenden Strukturierung** werden auf einer Typisierungsdimension einzelne markante Ausprägungen im Material aufgespürt und genauer beschrieben.
- Bei einer **skalierenden Strukturierung** werden zu einzelnen Dimensionen Ausprägungen in Form von Skalenpunkten definiert und das Material daraufhin eingeschätzt.

Der Grundgedanke dieses Verfahrens ist nun, die Strukturierungsdimensionen möglichst genau zu bestimmen, aus der Fragstellung abzuleiten und theoretisch zu begründen (1. Schritt in Abb. 3). Sie werden dazu in der Regel weiter differenziert, in einzelne Ausprägungen aufgespalten (2. Schritt). Wann nun ein Materialbestandteil unter eine Kategorie (Strukturierungsdimensionen plus Ausprägungen) fällt, muß genau festgelegt werden. Dazu sind drei Schritte notwendig:

1. **Definition der Kategorien**: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.
2. **Sammlung von Ankerbeispielen**: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiele für diese Kategorie gelten sollen.
3. **Bestimmung von Kodierregeln**: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen.

Diese Bestimmungen werden in einem Kodierleitfaden, der als Handanweisung für den/die Auswertenden dient, zusammengestellt. Durch einen ersten, zumindest ausschnittsweisen Materialdurchgang (4. Schritt in Abb. 3) werden die Kategorien und der Kodierleitfaden erprobt und eventuell überarbeitet. Der Materialdurchgang unterteilt sich dabei in zwei Arbeitsschritte. Zunächst werden die Textstellen im Material bezeichnet, in denen die Kategorie angesprochen wird. Diese 'Fundstellen' können durch Notierung der Kategoriennummer am Rand des Textes oder durch verschiedenfarbige Unterstreichungen im Text bezeichnet werden. In einem zweiten Schritt wird je nach Art der Strukturierung (formal, inhaltlich, typisierend, skalierend) das gekennzeichnete Material dann herausgefiltert, zusammengefaßt und aufgearbeitet. Daraus ergibt sich nun folgendes Ablaufmodell (Abb. 3):

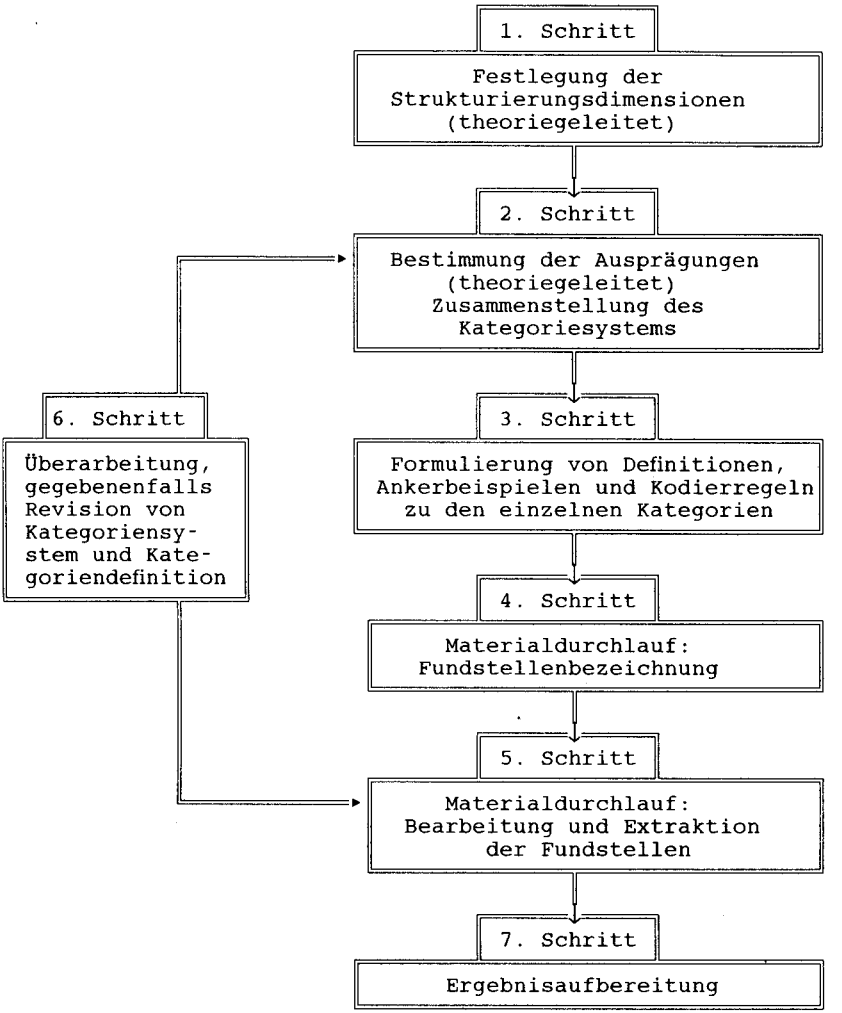

Abb.3: Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalyse.

Die darauf bezogenen Interpretationsregeln lauten folgendermaßen:

1: <u>Festlegung der Strukturierungsdimensionen</u>

1.1 Leite die Strukturierungsdimensionen aus der Hauptfragstellung ab!

1.2 Formuliere die Strukturierungsdimensionen als Variablen, die verschiedene Ausprägungen annehmen können!

1.3 Begründe, daß der Text dazu Material liefern kann!

2: Bestimmung der Ausprägungen

2.1 Formuliere die Ausprägungen pro Variable in Abhängigkeit von theoretischem Hintergrund und konkretem Material!

2.2 Wähle dabei einen Differenziertheitsgrad, der sowohl der Fragestellung als auch dem Material angemessen ist!

2.3 Beachte vor allem die Definition von Restkategorien (halb/halb; teils/teils; bivalent; unklar, ...)!

3: Formulierung von Definitionen

3.1 Formuliere zu den Ausprägungen Definitionen, die den Inhalt der jeweiligen Ausprägungen genau bezeichnen!

3.2 Formuliere zu den Ausprägungen Ankerbeispiele, die als typische Materialstellen für die Kodierung der jeweiligen Ausprägungen gelten können!

3.3 Formuliere Regeln, wie bei Grenzfällen zwischen den einzelnen Ausprägungen zu kodieren ist!

3.4 Stelle daraus einen Kodierleitfaden zusammen!

4: Fundstellenbezeichnung

4.1 Bezeichne alle Textstellen, die Material zur Einschätzung auf die Dimensionen liefern, durch Unterstreichungen oder Randnotizen!

4.2 Beachte dabei, was als Auswertungseinheit bestimmt wurde!

5: Bearbeitung der Fundstellen

5.1 Vollziehe die Einschätzung pro Auswertungseinheit aufgrund des Fundstellenmaterials anhand des Kodierleitfadens!

5.2 Bei besonders eindeutigen Kodierungen übernimm die Fundstelle als Ankerbeispiel in den Kodierfaden!

5.3 Bei besonders uneindeutigen Kodierungen triff eine eindeutige Entscheidung und formuliere eine Kodierregel für ähnliche Fälle! Übernimm diese Kodierregel in den Kodierleitfaden!

6: Überarbeitung des Kategoriensystems

6.1 Sobald sich Anhaltspunkte ergeben, daß die Ausprägungen falsch gewählt oder falsch definiert worden sind, revidiere sie!

6.2 Durchlaufe in diesem Falle die Schritte 2 bis 5 aufs Neue!

3.4 Vergleich mit anderen textanalytischen Verfahren

Man kann nun die qualitative Inhaltsanalyse, wie sie hier vorgestellt wurde, mit anderen qualitativ orientierten Verfahren der Textinterpretation vergleichen. Es gibt Ansätze, die sich auf eine bestimmte Gegenstandstheorie beziehen, wie die psychoanalytische Textinterpretation (Leithäuser & Volmerg 1979), die dann sinnvoll ist, wenn auch verdrängte Sinngehalte aus dem Material rekonstruiert werden sollen. Es gibt Verfahren, die stärker deskriptiv-hermeneutisch ausgerichtet sind, wie die sozialwissenschaftlich-hermeneutische Paraphrase (Heinze 1987), die dann sinnvoll

ist, wenn sehr freie Interpretationen mehrerer Interpreten ausgewertet werden sollen (vgl. auch Mayring 1992). Die in diesem Band ausführlich vorgestellte 'Grounded Theory' (Strauß & Corbin 1990) stellt den Prozeß der Konzeptentwicklung - oder in der Sprache der Inhaltsanalyse: der Kategorienbildung - aus dem Material heraus stärker in den Mittelpunkt. Neuere Analysen qualitativ orientierter Ansätze (Tesch 1992) unterscheiden generell zwischen

- kategorienkonstruierenden und damit auch theoriebildenden Verfahrensweisen oder -schritten und
- kategorienzuordnenden, Textelemente mit Codes versehende Verfahrensweisen.

Danach wären in der Sprache der qualitativen Inhaltsanalyse Zusammenfassung und Explikation eher kategorienkonstruierend und Strukturierungen eher kategorienzuordnend. Hier lassen sich nun gut auch Kombinationsmöglichkeiten aufzeigen. Gerade für die Kategorienkonstruktion ist oft ein offeneres, weniger schematisches Vorgehen in Anlehnung an die 'Grounded Theory' sinnvoll; darauf, aber auch auf explizierenden oder zusammenfassenden Inhaltsanalysen können strukturiertende Inhaltsanalysen durchgeführt werden. Die Abbildung 3 soll dies ansatzweise verdeutlichen, wobei auf die Komplexität der Grounded Theory hier nicht eingegangen werden soll, nur die Verbindungsmöglichkeiten angedeutet werden können.

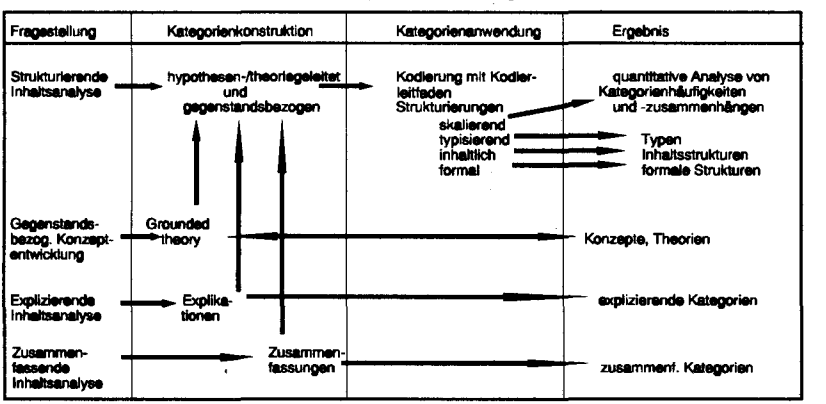

Abb. 3: Kombinationsmöglichkeiten inhaltsanalytischer Verfahren.

4 Computerunterstützung bei der Qualitativen Inhaltsanalyse

Es ist bereits auf Computerprogramme zur Unterstützung der quantitativ orientierten Inhaltsanalyse hingewisen worden (Kap. 2.1). Hier werden Begriffe samt ihren Beugungsformen (oft in Hierarchien angeordnet), zu Wörterbüchern zusammengestellt und als inhaltsanalytische Kategorien verwendet. Mit Computerhilfe können nun Texte automatisch nach den Vorkommen dieser Kategorien ausgewerten werden.

Allerdings sind diese Verfahren nur für eingeschränkte Fragestellungen brauchbar und mit großen Fehlerquellen behaftet (vgl. dazu und zum folgenden Mayring 1993a, Kap. 6 und Mayring 1993b, Kap. 5). Weiter führen hier die neueren Ansätze comuterunterstützter qualitativer Forschung (Pfaffenberger 1988; Fielding & Lee 1991; Huber 1992). Einige Grundfunktionen, die solche Programme entscheidend unterstützen können und die auch für inhaltsanalytisches Arbeiten zentral sind, lassen sich aufzählen:

- Markieren von Textbestandteilen und Kennzeichnung mit einer Auswertungskategorie (Kodierung);
- Markierung weiterer Textbestandteile (Zitate) unter derselben Kategorie (Kodierung);
- Zusammenstellung aller Zitate pro Kodierung, auch über größere Textkorpora hinweg;
- Rückverfolgung aller Textstellen in ihren Kontext, getrennt für einzelne ausgewertete Kodes;
- Veränderbarkeit der Kategorien oder Kodes im Analyseablauf;
- Bildung von Über- oder Unterkategorien;
- Suchfunktionen nach zentralen Begriffen im Text, um Anhaltspunkte für weitere Kodierungen zu bekommen;
- Kommentierung von Kategorien oder Kodes zur genaueren Definition und eventuellen Revision;
- Schnelles Finden von typischen Beispielzitaten für eine Kodierung, auch als Belege für den Schlußbericht;
- Vorbereitung möglicher quantitativer Analysen bei mehrmals kodierten Kategorien.

Für die hier vorgeschlagenen Verfahren qualitativer Inhaltsanalyse lassen sich einige der in diesem Rahmen entwickelten Programme einsetzen. Das ATLAS/ti-Programm (vgl. Muhr in diesem Band und mein Beispiel im Kap. Anwendungen) ist darunter in hervorragender Weise geeignet, alle Ansätze der qualitativen Inhaltsanlyse zu unterstützen und gleichzeitig die quantitative Weiterverarbeitung (mit SPSS) vorzubereiten.

Literatur

Berelson, B. (1952): Content analysis in communication research. Glencoe, Ill: Free Press.

Carney, T.F. (1972): Content analysis. A technique for systematic inference from communications. London: Batsford.

Danner, H. (1979): Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagigik: Hermeneutik, Phänomenologie, Dialektik. München: Reinhardt.

Fielding, N.C. & Lee, R.L. (1991): Using computers in qualitative research . London: Sage.

Gadamer, H.G. (1975): Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen: Mohr.

Gerbner, G., Holsti, O.R., Krippendorff, K., Paisley, W.J. & Stone, Ph.J. (Eds.) (1969): The analysis of communication content. New York: Wiley.

Heinze, Th. (1987): Qualitative Sozialforschung. Opladen: Westdt. Verlag.

Holsti, O.R. (1969): Content analysis for the social sciences and humanities (Bd. **Addison-Wesley):** Reading, MAS:.

Huber, G.L. (Hrsg.). (1992): Qualitative Analyse. Computereinsatz in der Sozialforschung. München: Oldenbourg Verlag.

Kirk, J. & Miller, M.L. (1986): Reliability and valid^Hty in qualitative research. Beverly Hills, Cal.: Sage.

Kracauer, S. (1952): The challenge of qualitative content analysis.^IPublic Opinion Quaterly, 16, 631-642.

Krippendorff, K. (1980): Content analysis. An introduction to its methodology. London: Sage.

Lisch, R. & Kriz, J. (1978): Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek: Rowohlt.

Lisch, R. (1978): Kategorien. In R. Lisch & J. Kriz, Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse (S. 69 - 83). Reinbek: Rowohlt.

Mandl, H. (Hrsg.). (1981): Zur Psychologie der Textverarbeitung. Ansätze, Befunde, Probleme. München: Urban & Schwarzenberg.

Mayring, Ph. (1992): Analytische Schritte bei der Textinterpretation. In L.G. Huber (Hrsg.), Qualitative Analyse (S. 11 - 42). München: Oldenbourg Verlag.

Mayring, Ph. (1993a): Qualitative Inhaltsanalyse (4. erw. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Mayring, Ph. (1993b): Einführung in die qualitative Sozialforschung (2. üb. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Merten, K. (1983): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxix. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mostyn, B. (1985): The content analysis of qualitative research data: A dynamic approach. In M. Brenner, J. Brown & D. Cauter (Eds.), The research interview (S. 115 - 145). London: Academic Press.

Pfaffenberger, B. (1988): Microcomputer applications in qualitative research. Beverly Hills, Cal.: Sage.

Pool, I.S. (1959): Trends in content analysis. Urbana, Ill: University of Illinois Press.

Ritsert, J. (1972): Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt: Athenäum.

Rust, H. (1980): Qualitative Inhaltsanalyse - begriffslose Willkür oder wissenschaftliche Methode? Ein theoretischer Entwurf. Publizistik, 25, 5-23.

Rust, H. (1983): Inhaltsanalyse. Die Praxis der indirekten Interaktionsforschung in Psychologie und Psychotherapie. München: Urban und Schwarzenberg.

Strauss, A. & Corbin, J. (1990): Basics of qualitative research. Grounded theory research procedures and techniques. Newbury Park, Cal.: Sage.

Tesch, R. (1992): Verfahren der computerunterstützten qualitativen Analyse. In G.L. Huber (Hrsg.), Qualitative Analyse (S. 43 - 70). München: Oldenbourg Verlag.

Vordere, P. & Groeben, N. (Hrsg.). (1987): Textanalyse als Kognitionskritik? Möglichkeiten und Grenzen ideologiekritischer Inhaltsanalyse. Tübingen: Narr.